

Rede anlässlich der Verleihung des European Union Prize for Cultural Heritage/Europa Nostra Award an den Klimt-Verein

am 28. September 2014 in der Klimt-Villa in Wien 13., Feldmühlgasse 11

Liebe, sehr geehrte Mitglieder des Klimt-Vereins !

Liebe Freunde des Klimt-Vereins !

*Für die freundlichen einführenden Worte möchte ich Frau Dr. Schreier herzlich danken.*

Es sind zwei europäische Feste, die uns heute hier zusammengeführt haben und die es nun zu feiern gilt :

Der eine Anlass ist die Feier zur ehrenvollen Verleihung des European Union Prize for Cultural Heritage/Europa Nostra Award an den Klimt-Verein. Darauf möchte ich erst später eingehen.

Der zweite Grund ist der Tag des Denkmals, der seitens der Europäischen Kommission alljährlich am letzten Sonntag des September angesetzt ist und unter der Ägide des Bundesdenkmalamts zahlreiche denkmalgeschützte Objekte einer breiten Öffentlichkeit zugänglich macht, vor allem solche, die sonst nicht oder nur schwer zu besichtigen sind.

Beide – der Europa Nostra Award und der Tag des Denkmals - haben ihre geistigen Wurzeln in den Jahrzehnten der Nachkriegszeit, als die kriegsbedingten Verluste an zahllosen europäischen Bauten und Kulturzeugnissen noch frisch und schmerzhaft im allgemeinen Gedächtnis hafteten und die Behebung der immensen Kriegsschäden mit großen finanziellen Anstrengungen allmählich ihrem Ende zuzuging.

Nie vorher oder nachher war die Wertschätzung des historischen Kulturerbes so hoch wie damals vor dem Hintergrund des Verlusts und der Trauer, nie wieder war die öffentliche Hand in der Gewissheit eines breiten gesellschaftlichen Konsenses so großzügig im Einsatz öffentlicher Mittel für die Erhaltung des Kulturguts. Gerade in einer Zeit, die Fortschrittsglauben, Zukunftsorientiertheit und Modernität auf Ihre Fahnen geheftet hatte, stand die notwendige Pflege des kulturellen Erbes – physisch und psychisch - außer Diskussion.

Im engeren und weiteren Umfeld des Europarats gediehen damals die Ideen und Initiativen, die in der Folge die Gemeinsamkeit der europäischen Kultur und ihrer Vergangenheit ins Licht des öffentlichen Bewusstseins rückten: Die Vereinigung „Europa Nostra“ etablierte sich und rief einen europäischen Preis für vorbildliche Erhaltungsarbeit ins Leben. Die Europäische Kommission schließlich installierte sogar später einen eigenen Kommissar für Kultur und Bildung, obwohl beide Aufgaben in die nationalen Zuständigkeiten fallen, und ruft in jährlicher Wiederkehr den Tag des Denkmals aus. Auch die Europäische Kommission hat eine Auszeichnung für die Erhaltung des Kulturerbes begründet, die gemäß einer Übereinkunft heute identisch mit dem Europa Nostra Award ist. All diese Bemühungen sollen die gemeinsamen kulturellen Wurzeln Europas und die Einheit in der Vielfalt im Bewusstsein der Öffentlichkeit stärken und sind damit Teil des großen Friedensprojekts „Europa“.

Aber was ist unter dem gemeinsamen Kulturerbe im Europa der Regionen zu verstehen? Ist es vielleicht nur eine Illusion? Gibt es diese Gemeinsamkeit oder ist die Verschiedenheit stärker? Betrachtet man die Entstehung, beantwortet sich die Frage von selbst.

Sokrates in Athen, Immanuel Kant in Königsberg, Leo Tolstoi in Russland, William Shakespeare in England , Diego Velazquez in Spanien und Michelangelo in Florenz und Rom, Johann Sebastian Bach in Leipzig und Wolfgang Amadeus Mozart in Salzburg und Wien, ja selbst Alfred Nobel in Stockholm und schließlich auch Gustav Klimt : sie alle und viele, viele weitere bedeutende Künstler, Philosophen und Wissenschaftler haben

das gemeinsame Haus der abendländischen Kultur Europas errichtet, das wir heute bewohnen. Ihre Ideen haben von hier den Weg in alle Welt gefunden, sie haben die europäische Geistesgeschichte und unsere Gegenwart geschaffen und geprägt. Und dennoch konnte all dieser innere Reichtum uns nicht davor bewahren, dass sich hier Kolonialismus und Rassismus entwickelten, für die die Bezeichnung „grausam“ eine unangemessene Verharmlosung wäre. Und er konnte auch nicht verhindern, dass hier die schlimmsten Kriege der Menschheit geführt wurden im Namen Gottes und des Christentums und zuletzt ohne religiöse Überhöhung. Nun leben wir in einer labilen und immer gefährdeten Friedenszeit, aber der längsten, die es jemals in Europa gegeben hat. In der Gewissheit der Einigkeit unserer kulturellen Behausung liegt für uns heute die Chance, der Zukunft, der Veränderung, der Globalisierung offen zu begegnen. „Sich darauf besinnen“ ist ein Aktivum und heißt „sich mit Sinn versehen oder ausstatten“. Das materielle Kulturerbe Europas versorgt uns mit äußeren und inneren Bildern. Bild heißt im Griechischen „eidos“, ist also auch der Träger der europäischen Idee.

An all diese Gedanken kann der Tag des Denkmals heranführen, kann aus der gemeinsamen Vergangenheit den Blick auf die Gemeinsamkeit von Gegenwart und Zukunft lenken. Er zeigt uns unseren Reichtum in all seiner Vielfalt, die aus den gleichen Wurzeln sprießt. Aber es ist ein Reichtum, der auch etwas kostet, denn Erhaltung bedeutet Aufwand. Und wir leben in einer Zeit, in der sich die öffentlichen Stellen immer mehr aus der finanziellen Verantwortung der Denkmalpflege zurückziehen. Es bedarf also immer größerer Anstrengungen des Einzelnen oder von Gruppen, sich dieser Verantwortung für das kulturelle Erbe Europas zu stellen. Aber wir werden dafür reichlich entschädigt mit immateriellen Gaben geistiger und emotionaler Natur, die sich in Zahlen nicht ausdrücken lassen.

Wir haben gehört, wie schwierig es ist, die Klimt-Villa zu bewirtschaften. Das ist zweifellos nachvollziehbar und verständlich. Da ist es wohl eine glückliche Fügung, dass der Eigentümer der Liegenschaft der Bund, also die öffentliche Hand ist. Damit ist die Möglichkeit gegeben, dass der kurzfristige Ertrag nicht die alleinige und unmittelbare existentielle Voraussetzung darstellt. Die großzügige und vorbildliche Instandsetzung durch die Burghauptmannschaft steht auch für eine nachhaltig verstandene Zukunft. Nun wissen wir alle, dass Klimt nicht eine „Villa“ bewohnt hat und der Begriff „Klimt-Villa“ ein missverständlicher Begriff ist. Sie, die ihre heutige Gestalt in späterer Zeit erlangt hat, beherbergt im Erdgeschoß das ehemalige Klimt-Atelier, das zu seiner Zeit ein bescheidener ebenerdiger Bau war, in den der Maler sich in seinen späten Jahren zurückgezogen hatte, um das zu tun, was er ungestört tun wollte, oder besser gesagt, tun musste: hier in der Ruhe des Vororts in einem großen Garten in der höchsten Konzentration, deren ein Mensch fähig ist, Kunst schaffen. Die Klimt-Villa umschreibt also einen Gedächtnisort, bestehend aus Haus und Garten. Und wenn wir heute bei diesem wunderbaren Wetter aus dem Fenster auf die Blumen und alten Bäume sehen, können wir in Kenntnis der hier entstandenen Bilder noch nachempfinden, weshalb der Künstler diesen Ort als Arbeitsstätte gewählt hatte. Dass es uns möglich ist, haben wir einer Gruppe von Leuten zu verdanken, die sich die Erhaltung dieses Ensembles und Schaffung der Gedenkstätte selbstlos und uneigennützig zur Aufgabe gemacht haben. Sie haben ein Ehrenamt übernommen, das ihnen zur Ehre gereicht, und dafür haben sie 2014 den European Union Prize for Cultural Heritage/Europa Nostra Award gewonnen, die höchste Auszeichnung, die Europa auf diesem Gebiet zu vergeben hat! Der Klimt-Verein hat diesen hohen Preis verdient erhalten und dafür wollen wir ihn preisen (Denn davon kommt das Wort „Preis“ und nicht von den Kosten). Damit ist aber ebenfalls die Klimt-Villa in die Wahrnehmung einer europäischen Öffentlichkeit gerückt, die nun auch in Zukunft ein Auge auf diesen abgeschiedenen und bis vor kurzer Zeit noch kaum bekannten Ort haben wird. Mit unserem besonderen Dank an den Klimt-Verein, aber auch an alle, die zur Erhaltung des Denkmals und dieses Ambientes beigetragen haben und es weiterhin tun, verbinden wir die besten Wünsche für eine gedeihliche Zukunft! Es möge auch das nötige Quantum Glück dabei sein, das bekanntlich schwer zu fassen, aber den Tüchtigen hold ist.